

Willkommen in Nürnberg!

Als Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Supervision und begrüße Sie zum 5. Forum Supervision und Politik. Herzlich willkommen den Supervisorinnen und Supervisoren als Mitglieder unseres Berufsverbandes und besonders auch den Gästen. Ich freue mich über Ihr Interesse.

Seit einigen Jahren setzt sich die DGSv aktiv und intensiv mit gesellschaftspolitischen Themen auseinander und greift in der Veranstaltungsreihe ‚Supervision und Politik‘ Aspekte auf, die unser Berufsbild, unsere Haltung und unsere Verantwortung als Supervisoren und Supervisorinnen in der Praxis berühren.

So stand 2003 in Heidelberg das Thema Konflikt im Vordergrund. Hans Koschnik hat von seinen Erfahrungen in Bosnien berichtet und eindrucksvoll deutlich gemacht, wie lange Kränkungen und Verletzungen in einem Bürgerkrieg wirksam sind und wie unglaublich mühsam es ist, nachhaltige Konfliktlösungen zu entwickeln. Ein nachdenkenswerter Tag, wenn man aus einem Berateralltag kommt, in dem Konflikte zum zentralen Gegenstand gehören und wo man sich dauernd zwischen dem Verleugnen von Konflikten, einer Dramatisierung oder Verharmlosung von Konflikten bewegen muss.

2004 fand das Forum Supervision und Politik in Erfurt statt zum Thema Ethik. Professor Hinsch hat eindrücklich gefordert, dass Berater sich zu einer Beratungsethik bekennen und dies auch Kunden gegenüber offensiv vertreten sollten. Wir haben uns im Verband im Anschluss daran im Rahmen der Grundsatzdiskussionen intensiv mit den Leitlinien von Supervision beschäftigt, eine Diskussion, die sicher fortgesetzt wird.

2005 haben wir in Berlin über Geld geredet. „Wenn's um' s Geld geht“. Spannende Vorträge und lebendige Diskussionen zu unterschiedlichen Aspekten: zur Entwicklung von Europa und den Auswirkungen auf unsere Sozialsysteme, zu den Mechanismen der Kapitalmärkte und zu unterschiedlichen persönlichen Umgangsformen mit Geld.

Die gesellschaftspolitischen Verhältnisse sind Bestandteil supervisorischer Arbeit, eine Perspektive, mit der wir auf die Szenen schauen, mit denen Supervisanden in die Supervision kommen. Die durch die Globalisierung veränderte Wirtschaft, die Ökonomisierung des Sozialen, die Veränderungen der Arbeitswelt und der Organisationen und die Auswirkungen auf Personen, Strukturen und Kultur beschäftigen uns als Berater täglich. Sie konfrontieren uns mit Beschleunigung und Desintegration, mit Angst, aber auch Lust gegenüber dem Neuen und bringen uns manchmal in Konflikt mit dem Anspruch an Qualität und eine reflektierte, kritische und ethisch verantwortbare Arbeitshaltung. So haben wir 2006 in Hamburg das Thema ‚Spaltungsprozesse‘ aufgegriffen. Spaltungen erleben wir täglich. Im Großen wie im Kleinen spitzen sich die Widersprüche zu, werden Spannungen eher nicht verhandelt, sondern durch Leugnen und Abspalten, durch machtvolle Entscheidungen oder Gewalt gelöst. Nach einem politischen Vortrag in Hamburg haben wir uns in einer offenen Gesprächssituation mit den eigenen Gefühlen und Spannungen zu den Spaltungsprozessen auseinandergesetzt. Diese Runde wurde von Frau Dr. Rohr begleitet, die wir auch heute als Referentin eingeladen haben. Herzlich willkommen, Frau Rohr. Sie werden uns heute Nachmittag einen Vortrag zum Thema Fremdheit und Identität halten.

Die Veranstaltungsreihe Supervision und Politik findet immer an unterschiedlichen Orten statt, das ist in einem Bundesverband wichtig und soll allen Mitgliedern in etwa gleiche Chancen einräumen, mal nicht so weit zu einer Veranstaltung fahren zu müssen. So ist die Wahl in diesem Jahr auf Nürnberg gefallen. Und über das Thema ‚Feindbilder und Fremdheit‘ gab es recht schnell Einigkeit. Die Aktualität der multikulturellen Entwicklung unserer Gesellschaft legt das Thema nah.

Und bei der Entscheidung für Nürnberg kommen dann natürlich auch die Assoziationen, die durch die Geschichte dieser Stadt ausgelöst werden. Schon im Mittelalter war Nürnberg eine der großen Reichsstädte, die direkt dem König unterstellt waren. Hier fanden schon damals Reichstage statt als Mittel der Gerichtsbarkeit und Verkündigung des Königs.

1927 und 1929 fanden Reichstage als Parteitage der NSDAP in Nürnberg statt. 1933 entschied Hitler, jedes Jahr im September einen Reichstag zu veranstalten, der dann bis 1938 als gigantische Propagandafeier mit bis zu 1 Millionen Teilnehmern und Zuschauern veranstaltet wurde.

Bei dem Reichstag 1936 wurde der Vierjahresplan verkündet, nach dem die Wehrmacht in 4 Jahren kampfbereit und die deutsche Wirtschaft autark und kriegsbereit sein soll. 1933 beginnt die Spirale der Gewalt gegen Juden. 1935 wurde in den Nürnberger Rassegesetzen die Rechtlosigkeit der Juden verkündet, die mit unbeschreiblicher Menschenverachtung bis zum Völkermord umgesetzt wurde.

Von November 1945 bis Oktober 1946 fand in Nürnberg zum ersten mal in der Geschichte als internationales Gericht der Kriegsverbrecherprozess statt, der Verletzungen des Völkerrechts geahndet und 12 Todesurteile vollstreckt hat.

Wir fragen uns immer, wenn wir uns mit diesem Teil unserer Geschichte beschäftigen, wie es möglich war, eine solche Maschinerie in Gang zu setzen, ein ganzes Volk zum Mittun zu bringen und Widerspruch und Widerstand zu unterdrücken.

Diese Frage führt uns zu dem Thema der heutigen Veranstaltung. ‚Der Feind, das Fremde und die Identität‘.

Das Bewusstsein, wie Feindseligkeit entsteht und wie anfällig wir Menschen für Feindbilder und Ausgrenzung sind, ist in Deutschland relativ gut ausgebildet.

Die Zahl der Deutschen, die das Zurückschicken ausländischer Arbeitnehmer in Zeiten knapper Arbeitsplätze befürworten, ist seit 1980 von 52% auf 22% gesunken.

Das ist angesichts unserer deutschen Geschichte ein hohes Gut, dass wir pflegen und weiterentwickeln sollten. Als Volk haben wir erfahren, was möglich ist an Entsolidarisierung, an Entmenschlichung, an Weggucken, an keine Verantwortung haben wollen, an Ohnmacht und unpolitischem Rückzug.

Kritisches Bewusstsein, Dialog und öffentliche Auseinandersetzung, also Demokratie ist der einzige Garant dafür, dass sich solche Prozesse nicht wiederholen.

Für die Auseinandersetzung mit dem Thema der Feindbilder haben wir Herrn Dr. Sommer zu einem Vortrag eingeladen. Herzlich willkommen, Herr Sommer.

Wir stehen nicht vor der Situation wie 1933, die Verhältnisse sind nicht einfach zu vergleichen. Aber wir stehen in einem verunsichernden gesellschaftlichen Umbruch, der anfällig dafür macht, das Fremde zum Feind zu machen. 79% der Deutschen sprechen sich für eine stärkere Anpassung der ausländischen Mitbürger an den Lebensstil der Deutschen aus. Ist das Realität? Wie erleben wir den Alltag, die Konflikte um Moscheen, um Kopftücher usw.

Moralische Appelle für mehr Toleranz und politische Forderungen nach mehr Integrationshilfen sind zwar nicht falsch, reichen aber auch nicht aus, um mit den Gefühlen von Fremdheit, Ablehnung und Feindseligkeit zurechtzukommen. Was brauchen wir dafür? Diese Frage ist bedeutsam für jeden Einzelnen, aber auch für den Umgang mit Supervisanden und deren Klienten.

Zum Beispiel brauchen wir einen anderen, einen fremden Blick. Und den wird uns nachher Herr Dr. Shimada mit seinem Vortrag zum Thema ‚Fremdheit‘ nahe bringen. Herzlich willkommen, Herr Shimada.

Wir haben also für die Auseinandersetzung mit dem Thema heute 3 Referenten eingeladen, die uns mit unterschiedlichen Akzenten zum Nachdenken und unsere Diskussionen anregen wollen.

Und so beginnen wir mit dem Vortrag von Herrn Professor Dr. Gert Sommer. Sie sind Professor an der Phillips-Universität Marburg, Vorsitzender des Forums Friedenspsychologie und Mitglied des Zentrums für Konfliktforschung. Und u.a. Herausgeber des Handbuchs der Konflikt- und Friedenspsychologie ‚Krieg und Frieden‘.

Ich wünsche uns einen interessanten Tag.